Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 6,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 2 | Wernigerode, Oktober | 1920

Inhalt:

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz

Licht dem Osten

„Licht dem Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung der Evang. Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Wernigerode a. H. (E. V.)

ist eine Vereinigung von deutschen und ausländischen Missions-Kreisen, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, **gemeinsam** mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitsgemeinschaften:

1. Deutscher Zweig:
   - Pastor **E. Wittekind**, Vorsitzender.
   - Pastor **W. L. Jack**, Missionsinspekter und Geschäftsführer.
   - Verlagsbuchhändler **W. Wiegand**, Schriftführer.
   - Prediger **J. Kroeker**, Stellvertr. Vorstandsmitglied.
   - Prediger **Großmann**-Berlin. / Kaufmann **Halbach**-Bad Homburg.
   - Ingenieur **Kleyn**-Eckrath. / Missionsdirekter **K. Mascher**-Neuruppin.
   - Prediger **Chr. Neff**-Meierhof / **Graf K. Pahlen**, Wernigerode a. H.
   - Kaufmann **Rudersdorf**-Düsseldorf.
2. Schwedischer Zweig: **Kommitee för Evangelisk Mission i Rylland**
   - Miss.-Sekr. **C. E. Dahlin**-Stockholm
   - Miss. **Joh. Svenson**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Wernigerode a. H.

   Svenska Missionsförbundet
   - Miss.-Sekr. **J. E. Lundahl**-Stockholm.
   - Miss **L. E. Högberg**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Stockholm.
3. Amerikanischer Freundeskreis: **Gospel Committee for Work among Prisoners**
   - Cor.-Sekr. **G. L. Leonard**-Brooklyn.

   Mennonitische Gemeinden.
4. Schweizer Freundeskreis.
   - Pred. **P. Köhler**, Seen-Winterthur.



Jahres-Bibel-Kursus 1920/21
in Wernigerode am Harz

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 6,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 2	Wernigerode, Oktober	1920

Laß dein Herz zur Quelle werden,
Aus der Müde Leben trinken.
Und Dir wird in spät'ren Zeiten
Eine schöne Ernte winken.

J. K—r.

Das christozentrische Paulusbild.

Gegenwärtig freue ich mich in den Leiden für euch, und ergänze an meinem Fleisch das Fehlende der Trübsale Christi für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde, deren Diener ich geworden bin auf Grund des Haushalteramtes Gottes, das mir verliehen ward, unter euch das Wort Gottes zur vollen Geltung zu bringen, nämlich das Geheimnis, das seit den Äonen den Geschlechtern verborgen blieb, nun aber ward es seinen Heiligen offenbart, denen Gott kundtun wollte, welche Fülle von Herrlichkeit dieses Geheimnis unter den Nationen in sich birgt, welches ist: Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit.

Kol. 1,24—27.

Paulus ist durch sein Wort und Leben ein Programm geworden für bald zwei Jahrtausende. Wo es auch immer wahre Jesusjünger gab, zu welchen Zeiten auch das Wehen des Heiligen Geistes neue Lebensbewegungen weckte und sich durch den organischen Zusammenschluß der Glieder Christi lebendige Tempel Gottes schuf, überall und zu jeder Zeit fanden die Gläubigen ihre Richtlinien in dem Lichte der Paulusbriefe. Wie viel Licht würde unserer neutestamentlichen Schriftensammlung fehlen, wenn wir in derselben nicht die Paulusbriefe hätten! Wohl hätten wir in den Evangelien ein Jesusbild und in der Apostelgeschichte die Geburtskunde und die ersten Lebensäußerungen der neutestamentlichen

Gemeinde. Aber das wahre Bild so einer Christusgemeinde in ihrem Wachsen und Wirken, in ihrem Leiden und Hoffen, in ihrem Irren und Kämpfen würde uns fehlen. Denn jeder Paulusbrief ist nicht nur ein Paulusbild, sondern auch ein Gemeindebild. Wie lebendig tritt aus den Briefen das Leben jener Heiligen vor unsere Seele, an die Paulus seine Briefe richtete.

Was gab diesem Paulusleben so einen fruchtbringenden Inhalt? Wo lag das Geheimnis seiner weltüberwindenden und weltgewinnenden Kraft? Woher nahm er jene überströmende Lichtfülle, in der bis heute noch die Jesusjünger ihren Weg durch die Welt finden?

Darauf gibt es nur eine Antwort: Es war seine christozentrische Persönlichkeit. „Christus in uns" war ihm der Quell seines Lebens und Wirkens. Er lebte in der Lebenssphäre des Auferstandenen, daher flossen Auferstehungskräfte aus seinem Leben und Dienen. Paulus hat durch seine Persönlichkeit weit mehr zur inneren Gestaltung und zum Aufbau der Geschichte der kommenden Jahrhunderte beigetragen, als alle Weisen Griechenlands und alle Cäsaren Roms. Durch ihn sind der Menschheit geistige Werte vermittelt worden, die bisher keine Weltkatastrophen und Zeitströmungen erschüttern oder sogar vernichten konnten. In der Ewigkeit lebend, trug er Ewigkeitskräfte in die Zeit der Vergänglichkeit. Die Welterlösung, die man in jenen Tagen bewußt herbeisehnte und unbewußt kommen ahnte, brachte er in der Person des Weltheilands.

Das ist der Segen wirklich geistlicher Persönlichkeiten. Sie fehlen jedoch unserer geistesarmen Zeit. Täusche ich mich nicht, dann sucht unsere Zeit vergeblich nach Persönlichkeiten, die durch ihr ganzes Wesen und dem Lichte, das sie in sich tragen, richtungangebend die Gegenwart beeinflussen. Vielfach hat man den Eindruck, als ob die Träger des Lichts und des Lebens sich ausgegeben hätten und ihre Kraft nicht ausreiche, um neugestaltend über die dunklen Tiefen und zersetzenden Strömungen der Gegenwart zu schweben.

Denn wenn auch wir —, die Ewigkeit hat sich noch nicht ausgegeben! Unser Gott hat sich in seiner Schöpfung bisher noch nicht erschöpft und in seiner Erlösungstätigkeit noch nicht die Grenzen seines Könnens erreicht. Ihm fehlen aber Persönlichkeiten für unsere Tage wie Paulus eine war für seine Tage: **Männer, in denen sein göttliches Wollen und Wirken wieder Fleisch wird zur Erlösung für viele.**

Welch eine christozentrische Persönlichkeit Paulus war, zeigt uns jeder Paulusbrief. Man streiche aus irgend einem seiner Briefe seinen Christus, wieviel bleibt uns dann noch von so einem Briefe? Welch eine Phase oder Seite des göttlichen Lebens er auch immer in seinen Briefen berührte, ihm steht alles in Verbindung mit Christus. Ob es die Vergebung der Sünden, ob es der Frieden mit Gott, ob

es das Abgestorbensein dem alten Menschen, ob es das Ankleiden des neuen Menschen, ob es das Hoffen auf unseres Leibes Erlösung oder sonst etwas ist: alles, alles ist für ihn aufs engste gebunden an die Person des Auferstandenen. Seine Briefe sind so voll von Christus, weil seine Seele so voll von ihm war. Seine klaren Wasser flossen aus klarem Quell.

Das zeigt besonders deutlich auch der kurze Abschnitt aus dem Kolosserbriefe, den wir dieser Betrachtung zugrunde gelegt haben. Unbeabsichtigt zeichnet er in demselben einige so klare Züge seines Eigenbildnisses, die uns ihn in seiner ausgeprägten christozentrischen Persönlichkeit sehen lassen.

Er kommt zunächst auf

seine Leiden

zu sprechen. Für ihn sind es **Christusleiden**, die ihm eine Quelle der Freude und für die Gemeinde eine Quelle des Segens sind. Daher konnte er der Gemeinde zu Kolossä schreiben: „Gegenwärtig freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze an meinem Fleisch das Fehlende der Trübsale Christi für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde".

Für Paulus war das Problem seiner Leiden gelöst. Sie hatten für ihn ihre Bitterkeit und Härte verloren. Er sahe ihre heilige Zweckmäßigkeit und freute sich der köstlichen Frucht, die er und andere aus seinen Leiden ernteten.

Denn was er da über seine Leiden schrieb, war nicht tote Theorie, sondern tiefstes Erleben. Er kannte Leiden. Als Gefangener schrieb er an die Gemeinde. Die Trübsale Christi hatten bisher einen sehr wesentlichen Teil seines Glaubenslebens ausgefüllt. Aber ihm war es nicht fraglich, warum das so sei. Er wußte, daß Lammesjünger auch Lammeswege zu gehen hätten. War das Haupt durch Leiden vollendet worden, so konnten auch die Glieder dieses Hauptes allein durch Leiden vollendet werden. Paulus konnte sich keine Jesusjünger denken ohne Jesusleiden, und zwar weil ihm eine Aussöhnung zwischen einem Jesusleben und dem Weltleben unmöglich erschien. Eine Vermählung des Geistes mit dem Fleisch, ein Aufhören der Feindschaft der Weltgemeinde gegen die Auferstehungsgemeinde galt ihm für ausgeschlossen. Beide sind durch ihr innerstes Wesen wie durch eine unüberbrückbare Kluft von einander geschieden.

Daher bildeten die Leiden für ihn keine Ueberraschung und waren für ihn nichts Unerwartetes. Aber mehr: Sie bedeuteten ihm auch keinen Verlust an Leben und Kraft. Sie raubten ihm nicht seine Freude am Herrn und brachen nicht seine Kraft und Freudigkeit im Dienste des Herrn. Im Gegenteil: Sie vermehrten ihm Kraft und Freude und machten sein Leben um so fruchtbarer für andere. Sie schufen seinem Leben und Dienen jenen Boden, auf dem

die Auferstehungskräfte seines Herrn und Christus sich noch weit herrlicher zum Segen anderer auswirken konnten.

Nicht von den Leiden an sich erwartete er diesen Segen. Sie an sich konnten ihm nichts an Leben und Kraft geben. Aber er erwartete und erlebte diesen Segen vom Auferstandenen, dem seine Leiden zur Grundlage ganz neuer Kraft- und Lebensentfaltung werden mußte. Und das war für ihn Gewinn. Jede neue und größere Lebensäußerung Christi bereicherte sein Leben, bedeutete für ihn Kraftzufluß und erfüllte seine Seele mit Freuden und schuf in seinem Dienst neue Frucht.

Mit am wertvollsten war ihm jedoch, daß er durch seine Leiden für die Gemeinde ergänzen durfte „das Fehlende der Trübsale Christi“. *Seine Christusleiden kamen dem ganzen Christusleib zugute.* Paulus sieht seine Leiden, die er sich durch seine Fürsorge für die Gemeinden zugezogen hatte, als Leiden zu ihren Gunsten an. Er hätte dieselben umgehen können, wenn er sich der Fürsorge für die Gemeinden entzogen hätte. Das hatte er jedoch nicht getan. Vielmehr hatte er freiwillig all die Leiden auf sich genommen, die mit seinem Dienst an den Gemeinden für ihn verbunden waren.

Es ist nicht ganz leicht festzustellen, was sich Paulus unter der Ergänzung von dem Fehlenden der Trübsale Christi dachte. Jedenfalls verstand er darunter nicht das stellvertretende Sühneleiden des Christus. Das bedurfte für ihn nicht der Ergänzung. Er spricht hier vielmehr von jenen Leiden Christi, von denen er auch an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Gleichwie die „Leiden Christi“ sich reichlich über uns ergießen, so ergießt sich auch unser Trost reichlich durch Christus. Mögen wir nun in Not sein, so geschieht es euch zum Trost und Heil.“ 2. Kor. 1, 5—7.

Wenn Paulus hier von dem „Fehlenden der Trübsale Christi“ schreibt, so denkt er vielleicht dabei auch an das Maß der „Wehen des Messias“, die nach damaliger Anschauung unbedingt dem kommenden großen Zeitalter des Heils und der sichtbaren Wiederkunft Christi vorangehen müßten. Man war vertraut mit dem Naturgesetz, das alles neue Leben durch Wehen geboren wird. So konnte auch die kommende Heilszeit nur durch Weltwehen geboren werden. Man nannte sie „die Wehen des Messias“.

Wenn nun Paulus als Diener Christi und der Gemeinde so viel und so schwer zu leiden hatte, wurde dadurch nicht ein immer größerer Teil von dem vorher bestimmten Maß jener Wehen des Messias erfüllt? Hat die Gemeinde als der Leib des Christus infolgedessen nicht vielleicht um so viel weniger von diesem Maß der Wehen zu tragen? Und je mehr das Maß dieser Wehen sich erfüllte, wurde dadurch das Kommen des Heils nicht beschleunigt?

Aber was auch Paulus immer unter dem „Fehlenden der Trübsale Christi“ verstanden hat, eins sehen wir klar, *daß ihm die Ge-*

meinde mit ihrem Haupte, Christus, ein sehr realer, lebendiger Organismus war, mit dem er sich als Glied aufs engste verbunden wußte. Seine persönlichen Leiden und Kämpfe mußten daher unbedingt dem Gesamtorganismus zugute kommen.

Das ist eine sehr köstliche Wahrheit. Man rechnet in der Wirklichkeit in unseren Tagen viel zu wenig mit ihr. Viele Jesusjünger ahnen nicht, von welch weittragender Bedeutung es für die Gesamtgemeinde Jesu sein kann, wenn sie in ihrem persönlichen Leiden oder in ihren verborgenen Kämpfen den vollen Sieg erringen. Jeder Gewinn des Einzelnen ist Gewinn der Gesamtheit. Und wie würden manche in ihrer Einsamkeit und auf ihren unbeobachteten Berufswegen weit mehr in der Furcht Gottes wandeln, wenn sie wüßten, daß jede innere Niederlage, jede bewußte Untreue, jedes Unterliegen der Versuchungen bewußte oder unbewußte Zuckungen in dem lebendigen Gesamtorganismus des Christus hervorrufen.

Obgleich nur einer bei der Eroberung Jerichos von dem Verbannten etwas geraubt hatte, so litt doch ganz Israel darunter. Und hätte ein David einst je gewagt, den Kampf mit dem höhnenden Philister im Terebintentale aufzunehmen, wenn demselben nicht der wunderbare Sieg in der Einsamkeit der Wüste beim Hüten der Schafherden seines Vaters vorangegangen wäre? Als er im Vertrauen auf die Macht Gottes hinlief und dem Löwen und dem Bären die geraubte Beute entriß, da ahnte er nicht, welch eine entscheidende Bedeutung sein Sieg in wenigen Tagen später für das Gesamtisrael haben würde.

Was würde es doch auch in unseren Tagen bedeuten, wenn das tiefe Bewußtsein von dem organischen Zusammenhang des einzelnen Gliedes mit dem Gesamtorganismus des Christus wieder lebendig würde und seine volle Kraft entfalten könnte! Wir ahnen nicht, wie viel das zur Belebung, Bewahrung, Befruchtung und Bereicherung der gesamten Jesusgemeinde beitragen würde. Dieselbe würde wieder zu jener weltüberwindenden Kraftentfaltung zurückkehren, in der einst in den Tagen des Paulus die Welt zu ihrem Heil überwunden wurde.

* * *

Christozentrisch war Paulus ferner auch in

seinem Evangelium

und in dem Dienst, der damit verbunden war. Auf Grund des Haushalteramtes Gottes, das ihm verliehen ward, wußte er sich dazu berufen, als Diener Christi das Wort Gottes zur vollen Geltung zu bringen, oder den ganzen Vollgehalt seines Evangeliums kundzutun. Denn wenn Paulus hier vom „Wort Gottes" spricht, so versteht er darunter sein **Christusevangelium.** Sein Evangelium war für ihn

inhaltlich unzertrennlich mit der Person Jesu verbunden. Es war bei ihm nicht nur eine augenblickliche Stimmung, sondern wiederum tiefstes innerliches Erleben, wenn er an die Gemeinde in Korinth schrieb: „Denn ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen unter euch zu zeigen, als nur das von Christus Jesus, und zwar dem Gekreuzigten." Was er der Welt in seinem Evangelium zur Erlösung zu bringen hat, ist nicht irgend eine Sache, nicht ein neuer Kultus, sondern eine ganz bestimmte Person: **die Person des Auferstandenen.**

Er nennt daher sein Evangelium zunächst eine **plerosis** — eine inhaltlich vollendete Gottesoffenbarung, die in der Person Jesu der Welt geworden ist. Das war der

Kennst du die Warte?

Kennst du die Warte, wo verstummt
Der Lärm der Welt, der Sturm der Zeiten?
Wohin kein Bruderkampf sich wagt
Und du nicht hörst um Dogmen streiten?
Wo du in göttlich-wahrem Licht
Die eig'nen Leiden lernst verstehen?
Dir eine klare Antwort wird
Auf manches dunkle Weltgeschehen?

Wo deine müde, wunde Brust
Mit neuem Hoffen sich muß füllen,
Weil hier dein Auge kommen sieht,
Was deine Sehnsucht einst wird stillen?
Prophetenwarte nannten einst
Die Gottesknechte solche Orte:
Dort schwieg der Mensch, dort sprach nur Gott,
Dort lauschten sie des Ew'gen Worte!

J. K—r.

Vollgehalt seines Evangeliums. Dasselbe war nicht gebunden an die Schranken der jüdischen Nationalität und an die Verordnungen verdienstlicher Leistungen, sondern bestand in der freien, zum Heile aller Nationen sich auswirkenden Gnade Gottes. Daß nun dieser Inhalt seines Evangeliums zur vollen Verwirklichung gelange, das war sein einziges Sehnen und dem galt all sein Dienen.

Ein mysterion = ein Geheimnis nennt er ferner sein Evangelium, und zwar in bezug der absoluten Neuheit seines Inhalts. So ein Evangelium, wie er es in Person Jesu Christi brachte, war noch nie in einem Zeitalter und keinem Geschlechte verkündigt worden. Man kannte zwar in seinen Tagen manches Evangelium. Die philosophischen und kultischen Wanderpropheten zogen damals von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort.

von Markt zu Markt und suchten durch ihre frohen Botschaften die innerlich so zerrissene Zeit zu heilen.

Denn *die damals gepflegte Philosophie war in all ihren Richtungen Erlösungsphilosophie.* Jede Richtung glaubte den Weg zum Leben für die seufzende und nach Erlösung suchende Menschheit gefunden zu haben. Ihre Propheten zogen so zahlreich durchs Land, daß sie vielfach zum Gespött des Volkes geworden waren. Denn hatte man auch anfänglich ihrem Worte gelauscht und ihre Botschaften verwirklichen wollen, so hatte man später doch wieder die bittere Erfahrung gemacht, daß ihr Evangelium wohl neue Anstrengungen, aber nicht neues Leben und neue Kraft zu wecken vermochte. Daher wurde auch Paulus einst bei seinem Auftreten auf dem Marktplatze in Athen von etlichen mit den Worten empfangen: Was will uns dieser Lotterbube sagen? Das Volk hatte vielfach völlig das Vertrauen zu diesen Wanderpropheten verloren.

Denn die Erlösungsphilosophie jener Tage war antropozentrisch, d. h. machte den Menschen in seiner eigenen Kraft und in seiner Entwicklung zum Inhalt ihres Evangeliums. Der Mensch ist letzthin sein eigener Heiland: das war die frohe Botschafts-Kunde, die sie in all ihren Evangelien zu bringen hatte.

So eine Erlösungsphilosophie mußte aber enttäuschen, so sehr man ihr auch anfänglich zustimmte und von ihrem Evangelium die Erlösung erwartete. Denn aus sich selbst kommt der Mensch nie über sich selbst hinaus. Zu höherem Leben gelangt man nur durch Mitteilung von höherem Leben. Gotteskräfte zu äußern vermag der Mensch immer erst nach einer erlebten Gottesmitteilung.

Nicht weniger zahlreich waren damals auch die Propheten der verschiedenen religiösen Kultgenossenschaften. Auch sie hatten für die leidende Menschheit ihr Evangelium. Ihre Weihekulte mit den verschiedenen Waschungen, Blutbesprengungen, Opfermahlzeiten und so weiter sollten dem zum Schuldbewußtsein erwachten Menschen der Weg zur Entsühnung und zur Gottheit sein.

Aber alle diese Erlösungskulte waren nomozentrisch: sie waren das Evangelium der gesetzlichen Forderungen und der verdienstlichen Leistungen. Selbst die Religion des Mose und der Propheten war durch ihre unzähligen gesetzlichen Forderungen und Leistungen zu solch einem Erlösungskult herabgesunken. Auch der fromme Jude vermochte nichts Wesentliches mehr der Menschheit zu ihrer Erlösung zu geben. Man erschöpfte sich in fruchtlosen Leistungen, durch die das Kommen der großen Heilszeit möglich gemacht werden sollte. „Würden alle Juden auch nur zwei Sabbate ganz halten, dann wäre das Reich Gottes da!“ — so lehrte und tröstete der fromme Jude in jenen Tagen das Volk, das voller Sehnsucht auf den Anbruch einer neuen Heilszeit wartete.

All diesen Evangelien gegenüber war das Christusevangelium des Paulus ein mysterion, ein Geheimnis mit absolut neuem Inhalt. Daher schreibt er von demselben an die Gemeinde zu Kolossä: „Das Geheimnis, das in den Äonen den Geschlechtern verborgen blieb, nun aber ward es seinen Heiligen offenbart, denen Gott kundtun wollte, welche Fülle von Herrlichkeit dieses Geheimnis unter den Nationen in sich birgt."

Was Paulus der Menschheit als Frohe Botschaft zu bringen hatte, war bisher nie in einem Zeitalter gebracht worden. Denn sein Evangelium war das einer gegenwärtigen Person. Der auferstandene Christus war ihm gegenwärtig und er sahe dessen Auferstehungskräfte sich zum Leben derer entfalten, die ihm vertrauten. Nicht nur an sich persönlich, sondern auch an so vielen andern hatte er es erlebt, daß der so ersehnte Weltheiland wirklich in dem Gekreuzigten und Auferstandenen erschienen sei. Wenn die Juden diesen Messias auch ans Kreuz geschlagen hatten, die Gegenwart und Kraft dieses Christus hatten sie der Welt doch nicht nehmen können. Hatten sie durch das Kreuz der Welt auch einen erniedrigten Erlöser genommen, Gott hatte durch die Auferstehung Jesu der Welt einen erhöhten Erlöser wiedergegeben. Derselbe vermag an lösenden Kräften zu geben, was die Menschheit bisher im Gesetz und in sich selbst vergeblich gesucht hatte.

Sein Evangelium war ihm ferner das einer schöpferischen Gotteskraft. Wohin er mit demselben kam, da rief es Leben aus dem Tode. Es erwies seine lebenweckende Kraft an jedem Volk, an jedem Geschlecht und an jedem Stand. Juden, Griechen, Römer, Sklaven, Freie, Männer und Weiber: wer sich immer diesem Evangelium erschloß, den erfüllte es mit einem Leben höherer Ordnung und verband den Einzelnen als Glied mit einer Liebesgemeinschaft und einem Organismus, wie die Welt einen solchen noch nicht gekannt hatte. Dies war die Gemeinde, deren Haupt Christus war.

Diese Gemeinden mit ihren christusgläubigen Gliedern und ihrem inneren Leben der Kraft und der Liebe bekundeten: Siehe, eine neue Schöpfung! Was sie innerlich erlebt hatten, was sie miteinander verband, was der Quell ihrer Kraft und ihrer Freude war, das war unendlich mehr als nur eine Reformation. Es war eine schöpferische Gottestat, durch die sie der Gewaltherrschaft der Finsternis entrissen und versetzt worden waren in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Das hatte sie fähig gemacht für den Anteil an dem Erbe der Heiligen im Licht.

Ueberblickte Paulus diese seine Gemeinden mit ihren Gliedern, was waren viele von ihnen einst gewesen? Sklaven der Sünde, Feinde der Wahrheit, Widersacher unter einander. Jedoch er erlebte: Wo die Sünde auch mächtig gewesen, die Gnade erwies sich in ihrer



Eine russische Brüderversammlung im Gefangenenlager.

rettenden und neuschaffenden Gotteskraft als noch weit mächtig
Sie vermochte nicht nur ein schuldbeladenes Leben zuzudecken, so
dern auch ein verlorenes zu retten und mit neuem Leben zu füll
Ihm war die Erlösung, die sein Christusevangelium brachte, dah
auch weit mehr als nur die Vergebung der Sünden. Wohl war ih
die Vergebung der Sünden ein Trunk aus der Quelle aber nicht d
Quelle selbst. Diese war unendlich viel mehr. Sie war ihm Chri
und das neue Leben, das sich denen mitteilte, die Christo angehör
Daher konnte er auch an die Korinther schreiben: Ist jemand
Christo, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, sie
es ist alles neu geworden!

Und dieses Heil konnte man **jetzt** erleben. Während andere R
ligionen entweder zurückschauten und von den Erinnerungen an ve
gangene Zeiten lebten, oder aber das harrende und seufzende V
auf die große Zukunft vertrösteten, brachte Paulus in seinem g
genwärtigen Christus ein gegenwärtiges Hei
Ewiges Leben war ihm nicht nur etwas Zukünftiges. Es trat m
seinen Kräften bereits jetzt in die Erscheinung und zwar im Leb
derer, die in Christo des ewigen Lebens teilhaftig geworden war

Was Wunder, daß Paulus daher sein Evangelium *eine* **plou
tes doxes** — *eine Ueberfülle von Herrlichkeit* i
Blick auf seinen Umfang und seine Wirkung nenn
„Nun aber ist es geoffenbart seinen Heiligen, denen Gott kund
wollte, wie groß der Reichtum von Herrlichkeit in diesem Gehei
nisse unter den Völkern sei: nämlich Christus in uns, das ist Ho
nung auf Herrlichkeit!

Das hatte kein Jude bisher zu hoffen gewagt. Diese unmittelba
Anteilnahme der Nationen an dem Heil in Christo und an der G
meinschaft mit Gott überstieg jedes Maß der Hoffnung, das man bi
her an das Kommen des Reiches Gottes geknüpft hatte. Wo
hatten die Seher Israels auch für die Nationen Heil von de
Kommen ihres Messias erwartet. Aber nur durch Israel. Nu
offenbarte der Auferstandene aber die ganze Fülle seiner Herrlichk
unter den Nationen auch ohne Israel. Er machte das Gesegne
werden der Nationen nicht abhängig von dem Gesegnets
Israels. Während das jüdische Volk sich dem Kommen des Reich
Gottes verschloß, entfaltete es seine Kraft und Herrlichkeit in voll
Umfange unter den Nationen. **Das war Herrlichkeit.**

„*Christus in uns*"; *das war dem Apostel daher* au
das Fundament für die Hoffnung auf die noch ko
menden Herrlichkeiten. Welche Erwartungen man au
für die Zukunft hegte, welche Herrlichkeiten die Hoffnung der G
meinde auch kommen sah, die Garantie für die Erfüllung w
Christus. Er in unserer Mitte und in unserem Herzen, das ist Ho
nung auf Herrlichkeit. Ist der Erbe unter uns, dann muß uns i
vollen Umfange auch das Erbe werden.

Man hat von Paulus den Eindruck, daß ihm auch hier, wie so oft in seinen Briefen, die Worte fehlen, um den ganzen Reichtum seines Christusevangeliums zu fassen und zum Ausdruck zu bringen. Sein Auge sieht auf dem Boden der Nationen Wirkungen so überwältigend, sein Ohr hört unter den Gemeinden Lebensäußerungen so voller göttlicher Schönheit, sein Glaube sieht gegenwärtige und nahende Herrlichkeiten in solch einem Umfange, in seiner Seele brennt ein Feuer der Liebe in solch einer Kraft, daß er alles das zu äußern nicht vermochte. Es versagt die Vergänglichkeit, um die Unvergänglichkeit voll reden zu lassen. Und alles, alles ist ihm gebunden an die Person des Christus, der mit seinem Leben unter uns getreten.

Man kann verstehen, wie Paulus sich daher sehnte, mit seinem Christusevangelium die ganze Welt zu erfüllen. Er kannte das Sehnen seiner Zeit. Er hörte das Seufzen der Schöpfung. In dem Gekreuzigten und Auferstandenen war nun die Quelle erschienen, die all dies Seufzen und Sehnen stillen könnte. Da brannte seine Seele von dem Verlangen, daß durch sein Evangelium dieser Christus der Retter, Herr und König aller werde, die unter der Gewaltherrschaft der Finsternis und des Todes nach Erlösung seufzen.

So hatte Gott, als die Zeit erfüllet war, für die alte Welt einen Paulus, und für das Mittelalter einen Luther und alle diejenigen, die den Geist einer neuen Zeit in sich trugen. Wird Gott nicht auch für unsere arme Zeit wieder Persönlichkeiten geben, die mit ihrem Christusevangelium den sehnenden Völkern zum Programm werden?

Unsere Zeit hat in ihren Erscheinungen so unendlich viel Verwandtes mit den Tagen Jesu und der Apostel. Vor allem teilt sie mit jener Zeit die Sehnsucht nach Erlösung aus einer alten Weltordnung und das Warten auf eine neue. Möchten wir ihr wie Paulus einst zu zeigen verstehen, daß alles Sehnen und Warten aufs engste mit der Person Jesu verbunden ist und allein durch ihn Erfüllung werden kann. Voll von einem Christusleben laßt uns zu Trägern werden eines ungeschwächten Christusevangeliums.

J. K—r.

Das Evangelium bei den Bolschewiken.

Als ich im Mai d. J. beim Prinzen Carl, dem Präsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes in Stockholm, war, um diesen edlen Fürsten und Menschenfreund zu bitten, doch auch von seiten Schwedens alles daranzusetzen, damit die unglücklichen Kriegsgefangenen Deutschlands und Rußlands noch in diesem Jahre ihre Heimat möchten wiedersehen, wurde mir der Bescheid: „Wir werden trotz der ungeheuren Schwierigkeiten alles tun, was in unsern Kräften steht, und hoffen, bis zum Winter je 60000 Mann zurückzutransportieren. Mehr geht bei den traurigen Transportverhältnissen nicht!"

Nun, Gott hat sich dieser Armen erbarmt. Es sind wohl schon c
100 000 Russen heimgeschickt, und der letzte Transport unserer deu
schen Landsleute soll im November aus Sibirien heimtreffen. Trotzdem
ist die Zahl der russischen Kriegsgefangenen in den hiesigen Lager
nur wenig gesunken. Der Grund ist folgender: im Frühling brach
der russisch-polnische Krieg aus und die erst geschlagenen Roten Div
sionen drangen bald in beängstigend schnellem Vormarsch vor, bis a
die Tore Warschaus, ja bis an unsere Grenzen. Polen schien
verloren. Da erfolgte, den Meisten unerwartet, und doch vo
Kundigen vorausgesehen, der Rückschlag. Geschlagen fluteten Trotz
kis Heere zurück; ein Teil — 50 000 Mann — retteten sich über
Preußens Grenze und füllten nun, nach Deutschland hinübergeführ
wieder die leer gewordenen Lager.

Also neue Aufgaben für unsere Mission! Das wa
uns klar. Aber wie? — Unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet
waren bisher größtenteils keine erfreulichen gewesen: in einem La
ger, allerdings dem rötesten, hatte man unsere Brüder sehr un
freundlich behandelt und das Abhalten von Versammlungen einfach
unmöglich gemacht. Sodann, wird man unsere Boten überhaupt in
die Lager lassen? — War doch in den Zeitungen zur Beruhigung
des Publikums zu lesen: Die neuen Lager der Roten Armee sind
streng abgesperrt wegen zu befürchtender Seuchenverschleppung und
Propagandagefahr!

Aber der Gott, der dem Petrus die dreifach verriegelte Tür des
Gefängnisses öffnen konnte, dessen Arm ist auch heute nicht zu kurz
Das wußten wir, und so warteten wir auf Weisung von unserem
Herrn. Er würde unsere Gebete erhören! Und Er tat es! Vor
14 Tagen kam ein Brief aus dem Lager S., wo eine kleine Schar
von Brüdern aus der Zahl der alten Gefangenen geblieben war
mit der Bitte: „Schickt zwei tüchtige Prediger, der Kom
mandant erlaubt uns Versammlungen für die Roten; sogar das
Theater sollen wir bekommen". Das war ein deutlicher Ruf. Nach
dem Vorbild von A. G. 13 wurden zwei Brüder ausgewählt und
machten sich dann auch am nächsten Tage auf den Weg, geleitet von
unserer Fürbitte.

Im Lager angekommen, war der erste Gang natürlich zu den
Brüdern, deren Freude groß war. Dann ging es zum Komman
danten. Er las das von der Mission ausgestellte Begleitschreiben
und gab bereitwilligst die erbetene Erlaubnis. Er kannte unsere
Brüder schon von ihrem früheren Leben im Lager und wußte, daß
ihr Einfluß auf ihre Umgebung ein guter war. „Ich wollte, das
ganze Lager bestände aus Baptisten", war sein Urteil mir gegen
über vor einem Jahr gewesen.

Hier hatte der Herr geholfen. Jetzt kam die zweite Tür. Das
war „Seine bolschewistische Exzellenz", „Genosse" General G.. Die
im Lager befindlichen Brüder waren schon mit der Etiquette Räte

rußlands vertraut und instruierten die beiden Brüder dem entsprechend: „also nur Genosse General! ja nicht Exzellenz oder Herr oder sonstige Prädikate!" Der Kommandierende, eine energische, stattliche Erscheinung in der kriegerischen Tscherkessentracht empfing die beiden Boten des Evangeliums sehr leutselig in seiner Stabsbaracke, ließ sie Platz nehmen und fragte sie nach ihren Wünschen. „Kamerad" (Kamerad und Genosse sind im Russischen ein und dasselbe Wort) General, wir sind hierher gekommen, um einige religiöse Versammlungen abzuhalten, wir möchten unseren Kameraden Evangelium predigen!" — „Bitte sehr! das können Sie tun, denn bei uns ist jetzt volle Freiheit. Jeder kann glauben oder nicht glauben, was ihm beliebt. Nur bitte ich Sie, geben Sie nachher Raum für Fragen und beantworten Sie dieselben, denn unsere Genossen sind nicht mehr gewohnt, alles auf Autorität hin zu glauben!" — „Sehr gern!" erwiderten unsere Brüder und verabschiedeten sich mit bestem Dank. Einen so freundlichen Empfang waren sie von ihren früheren Herren Vorgesetzten nicht gewohnt. Also hat die neue Zeit doch auch Gutes gebracht! —

Soweit hatte der treue Herr wunderbar geholfen, nun galt's die dritte Mauer zu nehmen. Ein passender Raum für die Versammlungen. Der erste Anlauf ging fehl. Gottes Gnade läßt uns manchmal Niederlagen erleiden und uns Fehlgänge tun, um uns im Glauben zu üben und sich nachher nur um so herrlicher zu offenbaren. Das Theater wollte man uns nicht geben. „Das ist ja doch nur alles Quatsch, was ihr da reden werdet", erklärten die Genossen von der Theatergruppe, nachdem sie erfahren, um was es sich handle. „Außerdem haben wir Proben und Vorstellungen und brauchen den Raum selbst!" Von den Baracken war auch keine frei. Was nun? — Da führte der Herr unsern Bruder M. zur Kantine, bei der, wie er noch von früher wußte, ein großer Raum frei war. Und richtig, seine Berechnung stimmte. Der dort anwesende Verwalter-Genosse hatte natürlich auch sein „Aber", obwohl er ein religiöser Mensch sei, wie er behauptete: Am Tage würde im Laden verkauft. Und als Bruder M. sagte, er wolle den Raum auch nur für den Abend, erwiderte er, da fehle die Beleuchtung. Aber auch hier wußte der Bruder Rat; sie hätten eine Karbidlampe und Kerzen für die äußere Beleuchtung und für die innere Erleuchtung erwarte er alles durch Gottes Wort und Geist.

Nun war alles mit Gottes Hilfe in Ordnung, und mit dankbarem Herzen konnte er Mittag essen gehen, während die andern Brüder, die damit schon lange fertig waren, in den Baracken bekannt machten: „Heute abend findet religiöse Versammlung statt mit Ansprache und Aussprache!" Die paar Stunden, die noch bis zur Versammlung blieben, benutzten die Brüder treulich zur Vorbereitung, indem sie in heißem Gebet auf ihren Knien

den Herrn baten um Ausrüstung mit Geist und Kraft. Sie wußten aus Erfahrung, was für eine Aufgabe ihnen bevorstand und wessen sie eventuell gewärtig sein konnten von einer durch den langen Krieg verrohten Soldateska: in mangelhaft erleuchtetem Raum, ohne Sitzgelegenheit zum ersten Mal diesen Menschen Evangelium predigen, sie selbst einfache Bauern, ohne Bildung und Ansehen . . . . „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und predigt aller Kreatur!" auch solch einer armen bolschewistischen — — —. Wie lebendig und stärkend sind doch solche Worte in solchen Stunden — „Geist und Leben!"

Die Uhr ist gleich sieben. Die Brüder machen sich auf den Weg. Schon vor der Baracke sehen sie: alles voll! kaum zum Durchkommen. Mit Mühe gelingt es ihnen, sich durchzuschieben und zu dem Brettertisch zu gelangen, der die Kanzel darstellt. Die Brüder des Lagers stehen zu beiden Seiten als Sängerchor, um einen Psalm zu singen. Vor ihnen Kopf an Kopf gedrängt an 500 Leute in allen möglichen und unmöglichen Uniformen, die Mütze auf dem Kopf, die Papyros im Munde, sich schiebend und murmelnd in Erwartung dessen, was da kommen soll.

Br. M. eröffnet die Versammlung. Mit kurzen Worten setzt er den Zweck ihres Zusammenkommens auseinander und fährt fort: „Bei uns ist es Sitte, ehe wir aus Gottes Wort etwas lesen, Ihn, den Schöpfer und Herrn der Welt um Seinen Segen zu bitten. Wir wollen also beten!" — In der Menge wird es stiller. Einige nehmen sogar die Mützen ab und die Zigarette aus dem Mund. Die meisten jedoch schauen den Bruder verständnislos und neugierig an. So eine Einleitung zum Gebet waren sie aus der Kirche nicht gewohnt. Der Bruder betet, innig, kindlich, kurz. Dann öffnet er seine liebe Bibel, die so heißersehnte, mit den Parallelstellen im Taschenformat — das Geschenk der schwedischen Brüder. 2. Kor. 5, 12—21 ist sein Text „Lasset euch versöhnen mit Gott!" Ein klares Zeugnis — viel Worte sind hier nicht am Platz, das sieht er deutlich. — Wir haben uns versöhnen lassen, die Hand ergriffen, die Gottes Liebe uns in Jesus entgegen streckt. Nun hat Er uns zu Euch geschickt, wir sollen es Euch sagen, Euch bitten: tut Ihr's auch. Laßt Euch versöhnen, und Ihr werdet freie, glückliche Menschen werden!"

Eine große Bewegung geht durch die Menge, der Geist Gottes arbeitet, in einigen Augen sieht man Tränen. Ein kurzes Lied und Bruder G. ergreift das Wort, Ev. Joh. 15. 12, 13 steht sein Text: „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleich wie ich euch geliebet habe. Größere Liebe hat niemand als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde . . ." Mit einfachen Worten schildert er die

gekreuzigte Liebe, die Ihn Leben gab nicht nur für seine Freunde, nein für uns, die wir seine Feinde waren und von Natur sind. Die Bewegung wächst. Der Hammer des Wortes Gottes verbunden mit dem Feuer der Göttlichen Liebe rührt die durch Krieg und Revolution verhärteten Sünderherzen. Und als die Brüder nun zum Schlußgebet auffordern, da bleibt wohl keine Mütze auf dem Kopf, viele beugen ihre Knie, und Tränen rinnen über rauhe Kriegerbacken.

Die Versammlung ist zu Ende. Die Brüder machen bekannt: „Wer Näheres über den Weg zum Frieden hören will, komme morgen vormittag zu dem im Badeschuppen befindlichen kleinen Versammlungsraum der Brüder. Die nächste öffentliche Versammlung ist morgen abend. Wer Evangelien oder sonst christliche Schriften zum Lesen wünscht, komme her zum Tisch.“ Auf diese letzten Worte geschah etwas Unerhörtes. Die ganze hundertköpfige Masse stürzte auf den Tisch los, auf dem die Bücherpäckchen ausgebreitet wurden. „Bitte mir! Mir auch!“ — Wie wenn man Brot unter verhungerte Kinder austeilt, so rissen sich diese armen, nach Wahrheit hungernden Seelen um die einzelnen Bibelteile und Traktate. Im Nu war alles verteilt, und nur das feste Versprechen der Brüder, sofort bei Ankunft in Wernigerode mehr zu schicken, vermochte die Enttäuschten zu beruhigen. Wie sagt doch der Prophet: „Siehe es kommen Tage,“ spricht der Herr, „da Ich einen Hunger senden werde ins Land, nicht einen Hunger nach Brot noch einen Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn.“ Das sind erhebende Augenblicke im Leben, unvergeßlich für immer.

Ruhig gingen die Leute in ihre Baracken, keiner hatte etwas erwidert oder gar die Ansprache gestört. Alle hatten sich gebeugt unter die Zucht des Geistes Gottes, der sichtbar die Versammlung beherrschte. Einige der Brüder hatten Gelegenheit nach Schluß des Gottesdienstes unerkannt und ungewollt auf dem Nachhausewege Zeuge zu sein von dem gewaltigen Eindruck, den das schlichte Wort der Prediger auf mehrere Offiziere gemacht hatte, die der Versammlung beigewohnt hatten. Sie unetrhielten sich über das Erlebte und dabei fiel der aus dem Neuen Testament schon bekannte klassische Ausdruck: „was soll das nur heißen? diese Leute sind ihrer ganzen Erscheinung und Ausdrucksweise nach zu urteilen ungebildete Menschen, und dabei können sie reden mit einer solchen Kraft, daß einem unwillkürlich die Haare zu Berge stehen!!“

Am folgenden Tage vom Morgen an war strammer Dienst. Einer nach dem andern kam in den kleinen Raum, mit einer Frage oder einer Bitte: kann ich ein Neues Testament bekommen? Wann

ist die nächste Versammlung? usw. Aber wer den Charakter des Russen kennt, weiß, daß das alles nur Vorwände waren, sie wollten bleiben und etwas *hören vom Worte des Lebens* und dieser Wunsch wurde ihnen auch gern erfüllt. Bis 5 Uhr dauerten diese Nachversammlungen und in der einfachen Bretterbude offenbarte sich die Herrlichkeit des Herrn viel leuchtender und schöner als dort in Rußland in mancher prunkvollen Kathedrale bei Kerzenschein und Weihrauchduft. „Ganz natürlich" setzte Br. M. hinzu, als er es erzählte, „hatte doch auch unser Herr keinen andern Platz, als eine Krippe im Stall, fern von aller Pracht der Hauptstadt." –

Genau so ruhig und gesegnet wie am ersten Tag verlief auch die Versammlung des zweiten Abends. Die Brüder sprachen wieder beide, der eine über A. G. 2 und der andere über Matth. 7, 22–29. Nach dem Schlußgebet erklärten sie, daß sie nun das Lager wieder verlassen und nach Wernigerode zurückfahren müßten. Da erschallte ihnen aus der ganzen Versammlung einstimmig ein herzliches *Danke!* und *auf Wiedersehen!* entgegen. Viele nahmen mit Tränen in den Augen Abschied von den Brüdern, die ihnen wie Engel Gottes in Ihrer Gefangenschaft und Not erschienen waren. So verließen denn beide das Lager mit der stillen Bitte im Herzen, daß der Herr auch hier wieder von Neuem sich eine Schar treuer Jünger und Zeugen sammeln möchte, wie Er das früher getan hatte.

Für uns aber ist diese Begebenheit nur ein erneuter Beweis dafür, *daß der Herr Großes vor hat im russischen Volke.* Sollte Er, der das Sehnen und Suchen nach Wahrheit und Frieden dem Menschen ins Herz legte, nicht auch Mittel und Wege haben, ihm Antwort zu geben? Sollten da nicht *Aufgaben liegen für die Gemeinde Gottes auf Erden in echtem Samaritersinn diesem buchstäblich unter die Mörder gefallenen Volke zu helfen mit dem Oel und Wein des Evangeliums unsres Herrn, der Sein Blut vergossen und Seinen Geist gesandt hat, damit auch den Völkern des Ostens das Licht Seiner Gnade aufgehe?* – Dann wird auch nach dem göttlichen Reichsgesetz der organischen Zusammengehörigkeit aller Glieder des Leibes, der Segen zurückfluten auf uns und die Andern, denn so steht geschrieben: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!" Also:

„Licht dem Osten!"

W. L. Jack.



Auch kleine Hände kann gebrauchen
Zum Segnen Gottes Meisterhand.
Da Er das rechte Maß der Arbeit
Für jedes Seiner Kinder fand.

J. K–t.



Eine Stundisten-Familie bei der Abendandacht.

Aus der Arbeit.

Heute will ich mal persönlich nicht viel sagen, sondern lieber einige meiner Mitarbeiter und russischen Brüder zu unseren Freunden etwas aus ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen erzählen lassen.

1. Berliner Station.

Die Brüder Bonnke, Stauff, Wasserträger und Buttkewitsch tun freudig weiter ihren mühvollen und doch gesegneten Dienst unter den russischen Flüchtlingen in der Großstadt.

Wollen wir heute dem Senior von ihnen, Vater Bonnke, das Wort geben. Er schreibt uns unter dem 14. Juli d. J. folgendes:

Ohne Arbeit ist der Mensch einem langsamen Sterben ausgesetzt. Arbeit stählt den Körper, erhält Leib und Seele frisch, zeigt dem Auge ein ganz neues Farbenkleid, macht das Leben lebenswert. Die Wirklichkeit dieser Aussage durfte ich am eigenen Leibe erfahren. Glaubte ich doch schon vom Herrn zum alten Eisen geworfen zu sein. Aber das scheinbar Unmögliche geschah in den ersten Tagen dieses Jahres: Gott streckte noch einmal die Hand nach mir aus und rief mich in die Arbeit, eine Arbeit, die mir nicht unbekannt ist. Durfte ich doch 37 Jahre hindurch in der Petersburger Stadtmission am Bau des Gottesreiches mittun. — Die gegenwärtige Arbeit gleicht der Petersburger so sehr, daß es mir vorkommt, als kehrte ich aus langem, reichlich langem Urlaub zurück. In lautem Dank ergeht sich mein Herz, daß ich wieder ein Waffenträger meines geliebten Herrn sein und zusehen darf, wie Er seine Siege über Menschenherzen davonträgt! Diesem treuen Herrn sei Preis und Anbetung immerdar!

Schon das Motto: „Licht dem Osten" besagt, daß die neue Arbeit an den aus Rußland hierher geflüchteten Menschen getan wird. Die vergangenen 9 Monate liefern den Beweis, daß diese Arbeit sich auf hartem Boden vollzieht. Dieser Satz scheint einen Widerspruch in sich zu bergen, aber nur scheinbar. Kenner des russischen Volkes wissen, wie alles Göttliche im Osten warmen Anklang findet, wie ein tiefes Sehnen nach Wahrheit durch die Massen geht, und wie dieses Sehnen bisher nicht gestillt werden konnte. Dank der Glaubensfreiheit sind jetzt alle Türen weit aufgetan und es wird sich eine gesegnete Tätigkeit entwickeln, sobald im Osten Ordnung eingekehrt ist.

Gegenwärtig aber zeigen sich die Herzen hier merkwürdig verschlossen, sogar hart. Macht's die Revolution mit ihren schweren materiellen Folgen? Nach den Aussagen vieler scheint es so. Ruhig Denkende sagen in Variationen immer dasselbe: „Das ist ja sehr schön und gut, aber in dieser Zeit der Unruhe, wo alles drunter und drüber geht, kann man nicht auch noch an Gott denken; zu solchen Gedanken braucht man Ruhe. Wenn mal wieder Ordnung sein wird, dann kommen Sie wieder, dann werde ich Sie gerne hören.

So gnädig kommt man aber doch nicht immer aus dem Hause. Oft genug fallen die Worte: „Ach, das ist ja alles Quatsch. Kirchhofsreden sind mir widerlich. Alt-Weibergefasel mag ich nicht hören. Sie müssen sich als Leichenbitter anstellen lassen. Ja, wenn Sie einen Schnaps bezahlen, dann will ich Sie anhören".

Andere Personen halten die Tür in der Hand und nachdem sie erfahren, um was es sich handelt, zeigen sie mit dem Finger auf die Stirn und schlagen die Tür zu. — In sogenannten besseren Familien höre ich selten eine Grobheit nach Darlegung der Ursache meines Erscheinens. Dennoch ist die Ablehnung nicht mißzuverstehn. Mit Gesten und Phrasen winkt man ab. In der Regel heißt es: „Habe mich sehr gefreut", dabei hält man die Tür in der Hand, um den Ungebetenen möglichst schnell loszuwerden. An solche Art war ich schon früher gehöhnt, die kann mich nicht irre machen.

Dank sei unserem herrlichen Heiland, der uns auch anderes Land, *festeren Boden* zeigt. Haben wir doch die liebliche Verheißung: „Mein Wort soll nicht leer zurückkehren, sondern ausrichten, wozu ich es gesandt habe."

Bei aller *Dunkelheit* gelang es doch bald im Anfang der Arbeit kleine *Bibelstunden* in Familien einzurichten, die, wenn auch nicht am selben Orte, so doch in der Ackerstraße 134 ihre Fortsetzung finden. Es sind dort Personen vorhanden, denen das Wort Gottes lieb geworden, die durch ihr regelmäßiges Erscheinen den Beweis erbringen: das Wort arbeitet an ihren Herzen. — Zu einer großen Versammlung dürfte es jetzt nicht leicht kommen, weil der Fahrpreis zu hoch ist. Da wird es Sache des Arbeiters sein, in Gegenden, wo mehrere Familien leben, neue Kreise zu einer Bibelstunde zu sammeln. — So lebt in *Moabit* eine ganze Reihe von aus Rußland gekommener Familien, die bereits besucht wurden, und noch besucht werden sollen. Sobald ein Raum für die Versammlung gefunden ist, gedenke ich diese zu beginnen. — Die Russen leben in ganz Berlin zerstreut, besonders aber haben sie sich im Norden niedergelassen. Oft befinden sich die Wohnungen im Keller, wo wenig Licht, kein Sonnenstrahl das tiefe Fenster streift. „Man muß zufrieden sein, wenn man überhaupt Obdach hat", oder „eine ordentliche Wohnung ist ja nicht zu bezahlen", ist die regelmäßige Antwort dieser Armen. Schmerzlich ist, wenn arme kleine Kinder in solchen Räumen atmen müssen.

Im Laufe der Monate hat sich eine schöne Anzahl von *Adressen* sammeln lassen. Durch anhaltendes Kommen und Gehen wechseln die Namen stark, aber ein Teil scheint seßhaft zu sein. Auch den Ziehenden ein Gotteswort zuzurufen ist nicht vergeblich. Nach einiger Zeit findet man die Verzogenen irgendwo wieder und alte Bekanntschaft wird erneuert. — An Arbeit hat es nicht gefehlt, wohl aber an der Tageslänge. Die Entfernungen nehmen viel Zeit in Anspruch, was sich kaum ändern läßt. Bruder Stauff und ich unterstützen uns gegenseitig, so gut es eben geht.

Die Zahl der Familienbesuche habe ich nicht notiert, weiß auch nicht einmal, ob es gewünscht wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Zählen der Besuche dem Ganzen keinen Gewinn einträgt. Es wird ein und dieselbe Familie nicht nur einmal besucht, sondern auf Wunsch auch öfter.

In der Hauptsache wird die Arbeit sich wohl immer in Familienbesuchen vollziehen. Diese Familienbesuche sind oft recht gesegnet. Hatte ich da die Familie X. besucht. Erzählte den drei vorhandenen Personen von der Liebe des Heilands. Schweigend hörte man mich an; mit einem Händedruck schied ich von dannen. Beim zweiten Besuch waren plötzlich sechs Personen anwesend und es kam zu einer regelrechten Bibelstunde. Wir lasen Matthäus 24 als ein Spiegelbild unserer ernsten Zeit. Nach Schluß ließ die Frau des Hauses es sich nicht nehmen, mich zu begleiten, daß ich noch drei neue Familien, alle aus Petersburg, besuchen konnte. Die Bitte dieser Leute ging dahin, sie recht oft mit Gottes Wort zu „erquicken", was ich nach Möglichkeit gern tun werde.

Diese Ausführungen ergänzt und bestätigt Br. Stauff, indem er schreibt:

Der Hausbesuch bleibt noch immer die erfolgreichste Arbeit, wobei Blätter verteilt und Schriften verkauft werden können. Besonders freudig und dankbar erwarten mich immer die Armen, denen ich oft mit einem praktischen Rat dienen darf. Hier ist der Herzensboden empfänglich, und oft erlebe ich die große Freude, mich im Gebet mit ihnen zusammenschließen zu dürfen. Viel Armut und Sorge, Herzens- und Seelennot bekomme ich da zu sehen, doch darf ich auch manch' stille Freude erleben, besonders bei den Kindern. Kommt man in eine Familie, wo Kinder sind, so laufen sie einem schon auf dem Hof entgegen und solche, die zur Sonntagsschule bei mir gehören, unterlassen es nie mich zu bitten: „Ach wollen wir nicht etliche Lieder zusammen singen!" Und wenn dann der Herr noch geholfen hat zwei armen Schulkindern Mittagessen bei den Quäkern zu verschaffen oder einer armen Witwe Arbeit und ein Darlehn — dann klingt es dankbar und froh in aller Herzen: „Ja, Gott hört Gebet! Ehre sei dem Herrn!" —

2. Die Stettiner Station.

An Stelle von Bruder Stauff ist von Septemberanfang Bruder Losowoj getreten, um den nach Rußland zurückkehrenden Kriegsgefangenen mit Schriften und einem Worte Gottes zu dienen. Die anfänglichen Schwierigkeiten, die ihm seitens der Behörde gemacht wurden, hat der Herr uns glücklich überwinden lassen, so daß er nun nicht mehr durch den Zaun hindurch, sondern offen und frei seinen Dienst tun kann. Er berichtet uns von viel Freude und Dank, den er seitens des größten Teiles der Russen erfährt, allerdings auch von scharfen, höhnischen Abweisungen. Für diesen Bruder müssen wir

ganz besonders beten, daß Gott neben der nötigen Geistesfrische auch die erforderliche leibliche Kraft gibt, denn seine Gesundheit ist nicht fest. Aus diesem Grunde konnte er den ihm von Kassel übertragenen Besuch der Lager nicht weiterführen.

3. Schriftenverbreitung.

Nunmehr sind wohl alle Brüder in den Lagern ausgerüstet mit je einem Exemplar der neuen russischen Taschenbibel mit Parallelstellen, 3 Neuen Testamenten und einer Reihe von anderen nützlichen Schriften unsers Verlages. Beiliegende Uebersetzung eines Briefes der Brüder aus Soltau läßt uns hineinschauen in die Gefühle des Dankes und der Freude, die die Brüder empfinden bei dem Empfang der langersehnten geliebten Bibeln.

Kriegsgefangenenlager Soltau.

Im Herrn geliebter Mitarbeiter Gottes, uns teurer Bruder in Christo!

Heute danken wir dem Herrn, daß Er die Gebete Seiner Kinder erhört und alles, was zum Leben notwendig ist, uns schenkt.

Geliebter und teurer Bruder Jack, uns fehlen die Worte, unsern Dank auszudrücken dem Herrn und auch Ihnen, daß Sie so treu für uns sorgen. Heute haben wir nämlich diese erhabenen und von Gott inspirierten Bücher erhalten, 45 Bibeln. Als man sie in die Versammlung brachte, und wir das erste Paket öffneten und merkten, daß das die Bibeln seien, nach denen sich unsre Seele schon so lang gesehnt hat, da haben wir in dem ersten Moment unsre Knie gebeugt vor unserm allmächtigen Herrn, der in unerreichbarem Lichte wohnt, und haben Ihm aus vollstem Herzen gedankt. Aber auch für Sie haben wir gebetet, geliebter Bruder Jack, ebenso wie für die Brüder in Schweden, für Bruder Svensson und Högberg. O, lieber Bruder, was für eine Freude hat doch der Herr unsern Herzen gesandt!

Noch weiter bitten wir Sie, senden Sie uns doch Bibelerklärungen. Sie fragen, ob etwa zu viel Bibeln geschickt seien, im Gegenteil, es sind zu wenig. Wir sind 46 Brüder, Sie sandten uns aber nur 45 Bibeln. Außerdem gibt es noch einige Brüder, die noch nicht Mitglieder der Gemeinde sind, für die fehlen auch Bibeln. Alles das überlassen wir Ihrem Ermessen.

Geliebter Bruder, ich persönlich, wie unsere ganze Gemeinde, senden Euch allen unsre herzlichsten Grüße mit 2. Thes. 3,1 und Eph. 6,13.

Ihr geringer Bruder in Christo

Radion Tkatschuk.

4. Bibelkursus in Wernigerode:

Gott hat uns in Seiner Freundlichkeit geholfen den Bibelkursus pünktlich, wie wir es vorhatten, am Morgen des 6. September zu eröffnen. Zu dem Zwecke fand eine kleine Feier statt, an der außer

uns Lehrern unsere Frauen, Missionar Reimer, Prediger Mosalkow und die Mitarbeiter des Büros teilnahmen.

Nachdem die herrlichen Worte des 103. Psalm v. 1—7 in der weihevollen, altrussischen Melodie erklungen waren, hielt uns Bruder Kroeker eine Ansprache über die ewig wahren, für alle Gläubigen und besonders Reichsgottesarbeiter so wichtigen Prophetenworte:

> „Der Herr, Jehova hat mir eine geübte Zunge gegeben, daß ich den Müden mit Worten zu erquicken wisse. Er weckt mich am Morgen, am Morgen weckt er mir das Ohr, daß ich höre wie ein Geübter. Der Herr, Jehova hat mir das Ohr aufgetan; ich aber habe mich nicht widersetzt und bin nicht zurückgewichen; . . . der Herr, Jehova wird mir helfen!"

„Er führte aus, daß nur im beständigen und vertrauten Umgang mit dem Herrn wir ein offenes Ohr für die Nöte und Bedürfnisse unserer Zeit bekommen. Dann finden wir auch die Sprache, mit den Müden zu reden, den rechten Ton, der den geängstigten und suchenden Seelen kein Gesetz bringt, sondern Evangelium, das Wort das Gebundene wirklich löst und befreit.

Das ist das Ziel und die Aufgabe, die unser Bibelkursus sich gesteckt hat. Möchte der Herr aus uns sich solche Persönlichkeiten erziehen, die Er gebrauchen kann für den Dienst an einer äußerlich und innerlich leidenden Menschheit!"

Dann folgten noch kurze Worte der Begrüßung und Ermunterung von Br. Svensson, Bekker, Reimer und mir. Br. Mosalkow betete mit uns und ein russischer Lobgesang der Brüder schloß die schöne Feier.

Seitdem hat der Herr uns nun schon 1½ Monate lang gemeinsamer Arbeit geschenkt, wovon das Bild am Anfang und die folgenden Papiere näheren Aufschluß geben sollen. Hier nur noch einen herzlichen Dank der Christlichen Traktatgesellschaft Kassel dafür, daß sie uns Br. D. Bekker für den ersten Monat des Kursus zur Verfügung gestellt hat. Wir bitten den Herrn, daß Er den Bruder mit der Zeit ganz freimachen möchte für diesen auch ihn so befriedigenden Dienst.

Jahresbibelkursus.

Hausordnung.

6	Uhr	Aufstehen.
6,30—7,30	„	Stille Stunde für Bibellesen und Gebet.
7,30—8,15	„	Frühstück und Andacht.
8,30—12,30	„	Unterricht.
1	„	Mittagessen.
3,30	„	Vesper.
4—6	„	Unterricht.
7	„	Abendessen.
10	„	Ruhe.

Dienstags und Freitags von 2—7 Uhr Beschäftigung im Handwerk, Haus und Garten.

Sonnabends von 2—4 Uhr Baden.

Sonntags von 9,30—10,30 abwechselnd Gottesdienst mit Predigt oder Bibelbesprechung in russischer Sprache im Versammlungssaal der Gemeinschaft Johannisstraße.

Lehrplan.

A. Biblisch-theologische Fächer.

I. **Die stille Stunde.**

Jeder Tag beginnt mit einer Stillen Stunde von 6½—7½ Uhr. Der Zweck ist, jedem Bruder Gelegenheit zu geben, sich durch Schriftbetrachtung und Gebet für die Aufgaben des Tages zu rüsten. Dazu hat er eine oder mehrere Stellen der Heiligen Schrift, die nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengefaßt sind, zu betrachten, z. B. „Was sagt Gottes Wort über Kraft" usw. Die Gedanken, die Gottes Geist in dieser Stunde gibt, sind kurz in ein Heft auf höchstens einem Quartblatt niederzuschreiben.

II. **Einleitung in die Bibel und Bibelkunde,** Miss. J. Svensson, 5stündig.

Unter teilweiser Benutzung der jedem Bruder von amerikanischen Freunden geschenkten „Einführung in die Bibel", Bockmelder, Newyork, in russischer Sprache, werden die Brüder bekannt gemacht mit den zum Verständnis der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift notwendigen Fragen nach Verfasser, Zeit und Umständen, Zweck und Inhalt.

III. **Altes Testament,** Prediger Jakob Kroeker, 6stündig.

Nicht eine in positivem oder liberalem Sinne gehaltene Alttestamentliche Theologie, sondern praktische Lebenskunde, wie das Br. Kroekers Gabe ist, soll den Büdern hier vermittelt werden in einem Gang durch die „Gottesoffenbarungen in den verschiedenen Zeitperioden" (Ebr. 1,1).

1. Periode. Das Leben der ersten Anfänge (1. Mose 1—11): die erste Schöpfung, Sündenfall, Opfer, Errettung, Zerstreuung.
2. Periode. Das Leben des Glaubens (1. Mose 12—50): Abraham in seinem Suchen, Isaak in seinem Ruhen, Jakob in seinem Dienen, Joseph in seinem Leiden.
3. Periode. Das Leben unter dem Gesetz (2. Mose bis Königsbücher): Israels Knechtschaft, Erlösung, Wanderung, Priestertum, Opfer, Heimat und Königtum.
4. Periode. Das Leben im Lichte der Prophetie: in der Glanzzeit Israels, wähend des Verfalls und der Babylonischen Gefangenschaft.
5. Periode. Das Leben der jüdischen Gemeinde nach dem Exil: Rückkehr aus der Gefangenschaft, Bildung des jüdi-

schen Gemeindewesens, Veräußerlichung und Verinnerlichung des Gottesdienstes, nachexilisches Schrifttum und Verstummung der Prophetie.

IV. **Neues Testament,** Pastor W. Jack, 3 stündig.

In der ersten Hälfte des Kursus werden die Brüder an der Hand des Lukasevangeiums in Leben, Werk und Lehre Christi eingeführt. In der zweiten Hälfte soll die gewonnene Erkenntnis erweitert und ergänzt werden durch einen Überblick über das Leben und die Tätigkeit des Apostels Paulus, des von Gott berufenen Baumeisters der Gemeinde Jesu Christi.

Jeder Textabschnitt wird nach drei Gesichtspunkten betrachtet: Erläuterung der für das Verständnis nötigen biblischen, geschichtlichen und grammatikalischen Begriffe — Zusammenfassung und Gliederung —, praktische Nutzanwendung auf das persönliche Leben, dem Dienst am Wort und in der Gemeinde.

V. **Kirchengeschichte,** Pastor W. Jack, 1 stündig.

Nicht mit Zahlen und Namen, dogmatischen Streitigkeiten und kirchenpolitischen Kämpfen sollen die Brüder in dieser Stunde geplagt werden, vielmehr sollen sie an einer Reihe von Bildern einen Ueberblick und Einblick in die Geschichte der Kirche und Kirchen erhalten. Sie sollen verstehen lernen, wie in den einzelnen Zeitabschnitten und bei den verschiedenen Völkern und Menschen das göttliche Leben teils die Welt siegreich beeinflußt und erneuert hat, teils durch die Welt beeinflußt und in seiner Kraft und Reinheit getrübt worden ist.

VI. **Verkündigung und Seelenpflege** (Homiletik) Pred. D. Bekker, 6 stündig.

Nicht zu Pastoren und Rednern sollen die Brüder ausgebildet werden, wohl aber soll ihnen gezeigt werden, wie man die Heilige Schrift für Wortverkündigung, Erbauung und Seelenpflege praktisch behandeln muß. Dazu dienen sowohl theoretische Ausführungen aus der Homiletik als auch besonders eine gründliche vorbereitende Besprechung der zu haltenden Ansprachen und eine freimütige brüderliche Kritik der gehaltenen Ansprachen.

B. Allgemeinbildende Fächer.

I. **Russische Sprache,** Stud. W. Schmidt, 4 stündig.

In zwei getrennten Kursen sollen die Brüder dahin gebracht werden, daß sie ihre Muttersprache mündlich und schriftlich so weit als möglich beherrschen.

II. **Rechnen,** Stud. W. Schmidt, 1 stündig.

Zuerst soll bei allen Brüdern völlige Sicherheit in den vier Grundformen des Rechnens erzielt werden, danach wird mit ihnen Bruchrechnung und einfache Zinsrechnung durchgenommen werden. Schließlich wird ihnen der Sekretär unserer Mission, Br. A. Braun, das not-

wendigste in Buch- und Kassenführung zeigen, damit sie später ihren Gemeinden auch hierin dienen können.

III. **Geschichte,** Graf K. Pahlen, 3stündig.

Die Aufgabe dieser Stunden ist ein Ueberblick über die Geschichte unserer Erde (Schöpfung, Geologie), der Völker der Alten Welt (Aegypten, Babylon, Assirien, Persien, Griechenland, Rom) soweit dieses für das Verständnis der Bibel nötig ist. Und schließlich ein Gang durch Mittelalter und Neuzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Rußlands.

IV. **Geographie,** Stud. W. Schmidt, 1stündig.

Allgemeine Erdkunde, besonders der Länder, in denen die Biblische Geschichte spielt, und Geographie Rußlands.

V. **Deutsche Sprache,** Stud. W. Schmidt, 2stündig (freiwillig).

Förderung der mit dieser Sprache schon etwas vertrauten Brüder, damit sie einmal Deutsches mit Verständnis lesen können.

VI. **Gesang,** Uebung im mehrstimmigen Singen russischer Gemeindelieder.

C. Praktische Uebungen.

I. Es ist in Aussicht genommen, daß alle vierzehn Tage die Brüder abwechselnd eine **Gemeindepredigt** und eine **Evangelisationsansprache** über gegebene Texte auszuarbeiten und der Reihe nach zu halten haben. Diese Ansprachen sollen in besonderen **Stunden** besprochen werden (siehe Homiletik).

II. Alle Monat soll eine **Prüfung** stattfinden, in der die Brüder in Gegenwart aller Lehrer durch kurze Vorträge zu zeigen haben, daß sie das Durchgenommene verstanden und sich angeeignet haben. Der Tag vor der Prüfung ist frei vom Unterricht und dient der Vorbereitung.

* * *

In welch einem Geiste die Brüder leben, denen wir durch unsern Bibelkursus dienen wollen, mag folgender Brief zeigen, den einer unserer Brüder an die Gemeinde in N. richtete.

Wernigerode a. H., den 24. September 1920.

Geliebte Brüder und Schwestern im Herrn!

Dank der Güte Gottes darf ich diese kurzen Zeilen an meine heiligen und im Glauben an den Heiland stehenden Brüder und Schwestern richten. Gnade sei mit Euch und Barmherzigkeit von unserm Herrn Jesus Christus allezeit!

Ich, Euer geringster Bruder in dem Herrn, Alexander Marinenko, bewahrt durch die Liebe des Herrn, darf jetzt hier in dieser Schule zu Wernigerode unter dem reichen Segen Gottes stehn, unter solchen Menschen, denen der Herr selbst nach ihrem Glauben Seine Liebe, die Er zu allen Menschen hat, kundgetan hat. Umgeben von solchen herzensguten Männern des Glaubens, in der wundervollen Natur der Wernigeroder Umgebung

mit ihren hohen Bergen, mit den tiefen Tälern, den grünen Wäldern, den steilen ewigen Granitfelsen — da wird man unwillkürlich an die gewaltige Hand des Schöpfers erinnert, der das alles zustande gebracht hat. Seine Güte sorgt dafür, daß wir sehen und fühlen möchten, wie Er uns liebt, und wie Er sich darum kümmert, daß die schwachen Bäumchen in Seinem herrlichen Garten der Gerechtigkeit heranwachsen und Frucht hervorbringen. Es liegt mir nicht daran, Geliebte, mit diesen Worten etwa nur damit zu prahlen, wie gut wir es hier in dieser schönen Umgebung haben und weiter nichts. Durch Seinen Geist erkennen wir, daß Gott jedem Seiner Kinder Gelegenheit gibt, in Seiner Erkenntnis zu wachsen und innerlich reicher zu werden. Allerdings geht es dabei gar verschieden zu. Nicht alle wachsen auf demselben Grund und Boden. Die einen stehen im schönen Garten, die andern zwischen Dorngestrüpp, in dichtem Urwald, an harten Wegen usw. Das wichtigste ist jedoch: es sind Seine Bäume, die alle von demselben Saft sich nähren. So wuchsen bisher und wachsen heute noch alle Kinder Gottes an den verschiedensten Plätzen heran: Paulus z. B. in Arabien, Gal. 1,17; Petrus, Jakobus, Johannes, Stephanus u. a. in Jerusalem; etliche im Schatten ihres eigenen Hauses, in ihrem stillen Eckchen; andere auf den Kriegsschauplätzen in dichtem Kugelregen, unter dem unheimlichen Krachen der Granaten oder hinter dem Stacheldraht in der dumpfen Luft der Gefangenenlager; wieder andere etwa auf den Arbeitsplätzen in den Wäldern, Fabriken usw. Doch das alles konnte Gott nicht hindern, sich Kinder zu erwecken und sie kräftig heranwachsen zu lassen. Darin sehen wir die Größe Seiner Kraft an uns, sehen auch das herrliche Wort Jesu sich erfüllen: „. . . auf daß sie alle eines seien . . ." Joh. 17,21. Es ist herrlich und köstlich zu wissen, daß wir mit dem Herrn, und durch Ihn auch untereinander verbunden sind. Das treibt uns zu Dank und Anbetung. Zu gleicher Zeit hat jeder Erwählte Gottes die heilige Pflicht und Aufgabe, sich umzusehen nach den vielen, vielen Seelen, die noch auf gefährlichen Wegen einhergehen. Du, der du das Heil gefunden, schweige nicht, sondern rede und bezeuge den Irrenden die Gnade Gottes! Andernfalls, wenn du es nicht tust, wird dich der Herr darüber zur Rechenschaft ziehen, Hes. 3,18. Das war auch die Meinung und der Wunsch Pauli, Röm. 9,1—3, und eben dieses ist auch die Aufgabe aller Kinder Gottes in der Welt.

Dieses alles fühlend und zugleich erkennend, daß Gott uns nur zu dem Zwecke hierher geschickt hat, damit Er uns zu brauchbaren Werkzeugen zwecks Rettung der Verlorenen erziehe, bitte ich: betet sowohl für uns Lernende, als auch für die Lehrer, damit der Auftrag Gottes an uns und durch uns zur Ausführung komme!

Empfangt herzliche Grüße, geliebte Brüder und Schwestern, zunächst von mir, dann aber auch von denen, die mit mir sind.

Euer geringster Bruder

A. Maximenko.

Auch materiell läßt der Herr uns nicht im Stiche. Wenn es erst auch noch eine bescheidene Anzahl von Freunden ist, die vom Deutschen Zweige aus unsere Arbeit stützt, so hilft Er doch dann und wann wieder durch eine größere Gabe aus dem Auslande. Immerhin bitte ich die lieben Brüder, Mitglieder und Freunde uns auch auf diesem Gebiete mit Eifer und Treue zu vertreten. Wir

dürfen ein schönes gesegnetes und zukunftsreiches Werk treiben, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen, an dessen Freude und Segen wir vielmehr möglichst weite Kreise möchten teilnehmen lassen.

In brüderlicher Treue und Liebe

W. L. Jack.

Bekleidungstabelle.

Der besonderen Beachtung empfehle ich die Tabelle der Kleidung, die die Brüder aus den Lagern mitbrachten. Daraus geht hervor, wie unsagbar ärmlich sie ausgerüstet sind. Selbst das, was sie haben, ist größtenteils von so jämmerlicher Beschaffenheit, daß man es eigentlich als Lumpen bezeichnen müßte. Um die äußerste Not zu decken, haben wir schon für 2500 Mark Wäsche kaufen müssen, damit jeder so viel hat, daß er zweimal wechseln kann. Wir bitten daher die Geschwister, uns auch in diesem Punkte helfen zu wollen. Auch sind wir sehr dankbar für Brotmarken und Lebensmittelpakete, damit wir die Brüder auch leiblich genügend erquicken können. Sie haben es nötig, unsere Brüder, denn die Kost war im Lager nur sehr mager und dürftig.

Name der Brüder	Paletot	Beinkleider	Schuhe	h. Stiefel	Strümpfe	Hemden	Unt.-Beinkl.	Taschentüch.	War. Hemd.	Röcke	Westen	Halb-Pelz.
Pjatin	1	2	1	—	2	2	3	1	1	2	1	—
Soloninka	1	1	2	—	2	3	4	2	1	2	1	—
Petscheni	1	3	1	1	2	3	4	2	2	2	2	—
Gurow	—	1	1	—	2	2	2	—	1	1	1	—
Skakunow	1	3	2		1	3	3	2	1	3	2	—
Sajzew	—	2	1	—	2	2	2	1	1	2	1	—
Scharypow	1	2	1	—	2	3	3	4	1	1	1	—
Nitzuk	—	2	1	1	3	3	2	2	1	2	2	—
Filipow	—	1	1	—	2	2	1	1	—	1	—	—
Fadejew	1	1	1	—	1	2	3	2	—	1	1	—
Maksimenko	—	2	1	1	2	3	3	1	—	2	—	1
Rjabtschenko	—	2	2	—	3	3	3	2	—	2	1	—
Kandypko	1	1	1	1	1	2	2	1	1	2	1	—
Stolbow	—	1	2	—	2	1	2	2	1	2	2	—
Wqnditsch	1	1	1	—	2	1	3	1	1	1	1	—
Kulkow	—	1	1	—	1	2	4	1	1	2	1	—
Maksimoff	—	2	1	—	2	2	2	3	—	2	1	—
Slüßarewski	1	1	1	—	1	3	3	2	—	1	1	—
Semenow	—	1	1	—	1	2	2	—	—	1	—	—
Gorschkow	—	2	2	—	4	3	3	1	—	2	2	—
20 Brüder	9	31	25	4	38	47	54	32	13	34	22	1

Gabenquittung vom 1. Juli bis 30. September 1920.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
206	10,—	244	20,—	282	6,—	320	40,—
207	23,95	245	2,—	283	20,—	321	48,85
208	15,—	246	20,—	284	13,—	322	10,—
209	50,—	247	10,—	285	40,—	323	5,—
210	10,—	248	20,—	286	20,—	324	5,—
211	1,30	249	10,—	287	20,—	325	5,—
212	100,—	250	20,—	288	30,—	326	20,—
213	10,—	251	40,—	289	50,—	327	5,—
214	50,—	252	50,—	290	6,—	328	50,—
215	25,—	253	10,—	291	25,—	329	20,—
216	50,—	254	5,—	292	30,10	330	20,—
217	10,—	255	5,—	293	15,—	331	150,—
218	200,—	256	2,60	294	20,—	332	5,—
219	20,—	257	10,—	295	50,—	333	20,—
220	10,—	258	80,—	296	10,—	334	50,—
221	50,—	259	20,—	297	20,—	335	5,—
222	10,—	260	500,—	298	20,—	336	20,—
223	10,—	261	300,—	299	10,—	337	70,—
224	2000,—	262	100,—	300	5,—	338	5,—
225	15,—	363	160,—	301	20,—	339	45,—
226	25,—	264	20,—	302	25,—	340	25,—
227	60,—	265	5,—	303	25,—	341	2,10
228	5,50	266	50,—	304	32,—	342	50,—
229	20,—	267	20,—	305	10,—	343	20,—
230	20,—	268	20,—	306	100,—	344	5,—
231	200,—	269	68,—	307	2,—	345	50,—
232	20,—	270	10,—	308	30,—	346	5,—
233	200,—	271	20,—	309	100,—	347	4,—
234	91,60	272	10,—	310	20,—	348	30,—
235	615,—	273	6,—	311	20,—	349	25,—
236	10,—	274	10,—	312	50,—	350	50,—
237	50,—	275	25,—	313	5,—	351	3,—
238	2000,—	276	25,—	314	10,—	352	10,—
239	5,—	277	6,—	315	20,—	353	5,—
240	5,—	278	10,—	316	10,—	354	50,—
241	100,—	279	20,—	317	30,—	355	20,—
242	50,—	280	5,—	318	12,81	356	3,—
243	2[illegible],—	281	20,—	319	25,—		Mk. 9819,81

An Geschenken erhielten wir:

von Herrn Pastor Nissen-Severus-Kristiania 4 Zentner Mehl u. 48 Dosen Milch;
von der American Y. M. C. A.-Berlin 20 Lehrbücher der deutschen Sprache und 20 Schönschreibehefte;
von Herrn Seubert und Herrn Baumann-Wenkheim 1 Doppelpaket Linsen;
von Frau Fischer-Pulsnitz 1 Paket mit Lebensmitteln und einigen andern nützlichen Sachen;
von Herrn Grote-Berlin 1 Paket mit Wäsche;
aus Wernigerode ebenfalls Wäsche;
von der Württbg. Privil. Bibelgesellschaft 25 bibl. Karten;
von Herrn Samuel Swenson-Stockholm 1 Harmonium.

Herzlichen Dank für die Unterstützung in Gebet und Geben!

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelkursus in Wernigerode a. H.** Lehrer für
   a) bibl.-theol. Fächer:
   J. Kroeker, J. Svensson, D. Bekker, W. L. Jack.
   b) allg.-wiss. Fächer:
   Graf K. K. Pahlen, Stud. jur. **W. Schmidt.**
   Schüler: 20 russische Brüder.
2. **Flüchtlingsmission in Berlin:**
   Missionsarbeiter: **F. Bonnke, J. Stauff, L. Wasserträger** (unter Juden), **W. Butkewitsch** (von der Berliner Stadtmission) in seiner freien Zeit.
3. **Schriftenmission unter den gefangenen Russen:**
   W. Losowoi-Stettin, Propst i. R. **Alber**-Pfullingen (Wttbg.) freiwilliger Mitarbeiter.
4. **Russische Literatur:**
   Schriftsteller **N. K. Melnikow**-Steinau, Korrektor.
5. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
   A. Braun, Miss.-Sekr., Schwester **L. Pauls,** Stenotyp.
6. **Vorbereitung** zur Lösung der großen Missionsaufgaben, die mit Oeffnung der Türen Rußlands an die Gemeinde Gottes herantreten.

Wem der Herr die Wichtigkeit dieses Werkes klar gemacht hat, der helfe mit, es in Kraft zu treiben.

Jeder Freund des Vereins wolle seine genaue Adresse einsenden, er erhält dann kostenlos die Heftchen „Licht dem Osten" zugeschickt.

Wer das Werk als Mitglied fördern und vertreten will, wird gebeten, sich dem Deutschen Zweige des Vereins als Mitglied anzuschließen durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 20.— Mk.

Der Sitz von „Licht dem Osten" ist Wernigerode a. H.

Briefe, Geldsendungen usw. bitte zu richten an:

Pastor W. L. Jack, Wernigerode a.-Harz

Huberstraße Nr. 3

Fernschrift „Ostlicht" / Fernruf Nr. 614
Postscheck-Konto: Berlin 63326

*

Im Verlag „Licht dem Osten" sind erschienen:

A. In deutscher Sprache:

1. **„Evangelische Strömungen unter dem russischen Volke",** von W. L. Jack. 30 Pf.
2. **„Licht dem Osten",** von W. L. Jack. (Vergriffen.)
3. **„Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern",** von W. L. Jack. 30 Pf.
4. **„Die Sehnsucht des Ostens",** von J. Kroeker. Mk. 3,00.

5. „Wirkungen des Wortes Gottes unter dem russischen Volke" von W. L. Jack (schwedisch und deutsch). 30 Pf.
6. „Unter den russischen Brüdern", von W. L. Jack. 30 Pf.

*

Außerdem hat der Verlag von der Deutschen Orientmission folgende Hefte über die **Evangelische Bewegung in Rußland** übernommen:

1. **Ursprung des Stundismus.** 20 Pf.
2. **Aus der Arbeit unter den Stundisten.** 30 Pf.
3. **Die Maljowanzi.** 20 Pf.
4. **Ein Blatt aus der Geschichte des Stundismus.** 20 Pf.
5. **Russische Klostergefängnisse.** 20 Pf.
6. **Bekenntnisse eines Stundisten.** 30 Pf.
7. **Leidensgeschichte eines Stundisten.** 40 Pf.

B. In russischer Sprache:

1. Torrey: „**Wie führt man Menschen zu Christus?**" übersetzt von W. L. Jack. Mk. 8,00.
2. Modersohn: „**Sonntag oder Sabath?**" übersetzt von W. L. Jack. Mk. 1,20.
3. Chr. Roy: „**Der Knecht**", übersetzt von G. Petrow. Mk. 2,00.
4. J. Kroeker: „**Jesu Hirtenamt**". Mk. 1,00.
5. J. Kroeker: „**Aus Gott geboren**". Mk. 0,60.
6. J. Kroeker: „**Unter der Wolkensäule**". Mk. 0,60.
7. J. Kroeker: „**Das Heilsleben**". Mk. 0,60.
8. J. Kroeker: „**Vom Geist geführt**". Mk. 0,60.

*

Außerdem können durch den Verlag bezogen werden:

1. **Bibeln, Neue Testamente und Evangelien.**
2. **Traktate in großer Auswahl.**
3. **Ansichtskarten mit Sprüchen.**
4. **Folgende erbauliche und belehrende Schriften:**

Frey: **Das Land, wo Jesus wandelte.**
Bunjan: **Die Pilgerreise.**
Baron P. Nikolai: **Kann ein gebildeter Mensch an die Gottheit Christi glauben?**
„Ich bins, fürcht. Euch nicht."
„Tag für Tag", tägl. Andachtsbuch. Teil I und 3.
Die letzten Seiten aus dem Tagebuch eines Offiziers.
Der junge Mensch vor der Verheiratung.

Vom Verfasser Jak. Kroeker sind weiter folgende Schriften erschienen und durch den Verlag **„Licht dem Osten"** zu beziehen:

Allein mit dem Meister Fein kart. Mk. 3,—. 4. Aufl.
Verhüllte Segenswege. Schön kart. Mk. 3,—. 2. Aufl.
Das Wachstum des Glaubens. Geb. Mk. 5,—.
Vom Heimweh der Seele.
Schön kart. ca. Mk. 6,—. Soeben erschienen.

✠

